



Hygiene mit Herz

Es erinnert mich an die Geschichte der zehn Gebote. Moses kam mit zwei Steintafeln zurück zum Volk vom Berg Sinai. Doch es dauerte, bis die einzelnen Gebote und Vorschriften in die Praxis umgesetzt werden konnten. Es brauchte sogar einen zweiten Versuch, denn Moses zerstörte die ersten Tafeln aus Wut und aus Enttäuschung. In der Krise entstanden auch in unserem Gemeindeleben neue Regelungen: zehn Hygiene-Regeln zum Schutz des Lebens der Gottesdienstbesucher*innen. Im biblischen Sinn dienen Gebote immer dem Leben. Mittlerweile reduzierte sich die Zahl der Vorschriften.

Einige von diesen „Hygiene-Geboten“ waren eigentlich immer schon da: Hände und sogar die Füße zu waschen vor dem Eintritt in das Zelt oder in das Haus waren auch in den biblischen Zeiten nicht nur rituelle, sondern notwendige hygienische Handlungen. Ob die „Hygiene-Station“ beim Eingang unserer Kirche vorläufig oder andauernd ihren Platz findet, wissen wir noch nicht. Für einige unserer Gottesdienstbesucher*innen sind die neu „installierte Station“ und die Tafel mit den „Hygiene-Geboten“ ein Dorn im Auge, für andere wiederum ein Stück Sicherheit. Doch die Einhaltung aller Regeln versichert auch keinen 100 prozentigen Schutz



„Hygiene-Station“ mit Pfarrer Harald Kluge. Foto: R.J.

vor einer Infektion mit dem neuartigen Virus. Mir fallen die Worte von Jesus ein, als er von den Schriftgelehrten danach gefragt wurde, welche das größte Gebot sei. Jesus antwortete: *Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben*. Er sagte NICHT, dass die zehn Gebote ersetzt werden sollten durch diese zwei. Nicht das Befolgen, sondern das Erfüllen der Gebote dient dem Leben. Jesus deutete die Perspektive an. Nicht das von Oben herab, sondern aus dem Herzen hinaus solltest du leben. Denn Gesetze von „Oben“ und diese bedingungslos zu befolgen, sind besonders nach unserem reformierten Demokratie-Verständnis im-

mer zu hinterfragen. Gesetze des Herzens ermöglichen einen dialogischen und verständnisvollen Umgang nicht nur mit Hygienevorschriften, sondern auch miteinander. Und es gibt immer Ausnahmen, es gibt im Leben immer spezielle Situationen, in denen die Einhaltung der Vorschriften gegen das Leben ist. Gebote dienen dem Leben erst dann, wenn ihre grundlegende Intention verstanden und die Umsetzung mit Liebe verbunden wurde.

Es wäre einfacher, wenn diese Perspektive auch in der Corona-Zeit in allen Bereichen des Lebens als Leitlinie diene.

Restart

Durch die Lockerungen und weitgehende Aufhebung der Einschränkungen zur Verhinderung der Ausbreitung des Corona-Virus fand ein „Restart“ statt, so sind etwa Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen mittlerweile wieder beinahe in alter Form möglich.

Wir haben einige Stimmen aus der Gemeinde eingeholt, um der Frage nachzugehen, wie nach dem „Lockdown“ der „Restart“ individuell empfunden wurden.

Wie haben Sie den „Restart“ nach dieser Zeit erlebt?

„Ich habe sehr langsam das „alte Leben“ wieder begonnen. Vorsichtig, da ich nicht krank werden und auf Hilfe angewiesen sein möchte. War beim ersten Gottesdienst dabei, war seelisch beruhigend...“

„Für mich hat die Zeit im Home Office, die ich als schrecklich empfand wegen der Isolation, die nötige Klarheit gebracht, endlich in Pension zu gehen. In Hinkunft hoffe ich noch mehr Zeit für mich und eine regelmäßige Beteiligung am evangelischen Gemeindeleben zu haben.“

„Der Wiederbeginn war sehr schön, ist aber doch mit Vorsicht und Eigenverantwortung zu leben. Die wieder aufgenommenen Bastelrunden bringen Abwechslung in den Alltag und der Heurige am Nachmittag war ein gelungener Auftakt für den ‚Restart‘. Der Tagesausflug auf die Schallaburg war trotz Regens ein schönes Erlebnis.“

„Mit Maske wollte ich nicht in die Kirche gehen.“

„Plötzlich wieder in den Hexenkessel des Lebens geworfen, Normalität begrüßt, Möglichkeiten an Veranstaltungen teilzunehmen!!“

„Bin so bald wie möglich zum Essen mit Freunden gegangen und

habe meine Lieblingslokale wieder besucht. Freue mich auch auf Theater und Konzert.

„Habe weiterhin im Fernsehen Gottesdienste angesehen – war noch nicht im Gottesdienst.“

„Meiner Familie und Freunden zwar mit Abstand, aber in die Augen schauen ist ein wunderbares Gefühl. Auch der erste GOTTESDIENST hat mir viel Trost gegeben. Besonders ergreifend war für mich das ABENDMAHL ‚danach‘. Endlich wieder RAUS! Aber immer noch mit Vorsicht.“

Aus der Sicht eines evangelischen Volksschulreligionslehrers

Das Ende des Lockdowns hat für die Schulen eine Rückkehr in den Präsenzunterricht bedeutet. Das hatte für mich im Religionsunterricht je nach Schule unterschiedliche Konsequenzen. Theoretisch konnte ich an einer Schule meinen Unterricht ganz regulär wieder abhalten, natürlich unter Einhaltung der strengen Corona-Regeln. An diesem Standort mit nur drei evangelischen Kindern hatte die Teilung der Klassen aber die Konsequenz, dass ich wo-

chenweise abwechselnd nur ein oder zwei Kinder im Unterricht hatte. Dadurch waren alle Planungen hinfällig und auch die meisten Methoden nicht anwendbar waren. Dafür war aber ein noch intensiverer Austausch mit den Kindern möglich.

An einer anderen Schule mit mehr als 30 Schülern und Schülerinnen stand ich nach der Rückkehr vor großen organisatorischen Herausforderungen. Es mussten einerseits gewisse Gruppen bzw. Jahrgänge getrennt werden, was eine Verkleinerung der Gruppen zur Folge hatte. Andererseits durften die Kinder nicht zu mir in den Religionsraum, sondern ich musste in die jeweiligen Gruppenräume „pilgern“. Die Halbierung der Klassen hatte zwei Folgen: Erstens musste ich einen zusätzlichen Tag in der Schule anwesend sein, da die Gruppen an unterschiedlichen Tagen im Haus waren. Zweitens musste ich aufgrund der doppelten



Handarbeit von Frau G. Ähnliche Produkte finden Sie auf unserem Henriettenmarkt. Foto: R.J.

Gruppenanzahl und der ebenfalls einzuplanenden Pausenzeiten den Unterricht auf 15 Minuten reduzieren. Zwar wenig, aber tatsächlich ausreichend Zeit.

Zu den organisatorischen Umständen kamen noch die teilweise unstimmigen Corona-Regeln: Kein gemeinsames Material, Abstand, Lüften, keine Berührungen, aber dennoch keine Masken in den Klassen. Trotz all der Maßnahmen und dadurch veränderten Rituale und Abläufe gab es den dringenden Wunsch der Kinder nach Religionsunterricht. Fast alle Klassenlehrerinnen und -lehrer erwähnten die Vorfreude der Kinder auf den einen Tag in der Woche, an dem sie Religionsunterricht haben konnten. Auch wenn es einen massiven Mehraufwand bedeutete, so zeigte sich, wie wichtig der Religionsunterricht in genau solchen Momenten der Krise und Unruhe für die Kinder ist.

Aus der Sicht der Gemeindepädagogin

Restart: „Plötzlich wieder in die Dorotheergasse – zuerst im Gottesdienst, einige Zeit später dann auch wieder im Büro. Was tun? Was kann man schon anbieten? Stadtspaziergänge wurden angeboten – der erste Spaziergang noch mit Maske und begrenzter Teilnehmerzahl – wurde zweimal durchgeführt, denn die Nachfrage war groß. Zweiter Spaziergang bereits mit Stadtführerin, ohne Maske und keine Teilnehmerzahlbegrenzung. Ende Juni war es endlich soweit und es konnte im Innenhof unser traditioneller Heuriger stattfinden, allerdings unter Rücksichtnahme sämtlicher noch bestehender Vorsichtsmaßnahmen. Viele wollten, dass der Ausflug auf die Schallaburg doch wie geplant am 11. Juli durchgeführt würde. Ich fuhr hin, bereitete vor und mit ins-

gesamt 33 Personen ging's los – unsere erste Fahrt mit dem Bus nach Corona. Für den Henriettenmarkt wird auch seit Juni bereits wieder vorbereitet und wir haben den Juli dazu genommen. Jeden Morgen mache ich aber dennoch weiter mit den Angeboten via Internet, denn der Wunsch der Senior*innen war da, diese weiterhin zu bekommen. Für die Kinder war ein Feldgottesdienst geplant, der leider durch starken Regen ins Wasser fiel und auf September verschoben werden musste. Wir haben bereits wieder viele Pläne für Herbst, jedoch mit dem Beigeschmack, ob wirklich alles möglich sein wird. Ich hoffe sehr, dass unsere Träume nicht durch einen weiteren Lockdown zerstört werden, da ich sehe, wie wichtig die persönlichen Treffen und die Möglichkeiten zum Austausch bei unseren Angeboten sind!“

Die Interviews führte: Leo Potyka ■

Bericht über unseren Ausflug zur Schallaburg am Samstag, den 11. Juli

Trotz weiter schwelender Corona Pandemie war es unter Beachtung der Vorsichtsmaßnahmen am Samstag 11. Juli 2020 endlich wieder soweit: Schwester Elisabeth hatte wieder eine Busfahrt mit abwechslungsreichem Programm zusammengestellt und selbst ausprobiert und so bestiegen wir gut gelaunt und erwartungsvoll am Schwedenplatz den Bus, um zunächst zur Schallaburg zu fahren. Die Begeisterung, endlich wieder einen Ausflug unternehmen zu können war sehr groß. Es befanden sich einige sehr betagte Gemeinde-

mitglieder, sogar eine fast Hundertjährige mit großem Enthusiasmus und bestens zu Fuß unter den Teilnehmer*innen, was ich sehr beeindruckend fand.

Im Bus wurden wir auf der kurzen Fahrt von Elisabeth und Birgit mit saftigen Milchbrötchen und Kaffepralinen gelabt.

Auf der Schallaburg unternahmen wir mit einer hervorragenden Führung eine tausende Kilometer lange Reise durch zehn Län-



Schallaburg. Foto: E.L.U.



Foto: G.H-W.

der vom Donaudelta flussaufwärts. Dabei lernten wir in Bulgarien und Rumänien viele völlig unbekannte Städte und Kulturen kennen und stellten fest, dass kein Fluss so viele unterschiedliche Länder, Sprachen und Mentalitäten verbindet, wie die Donau. Sie ist nicht nur ein Gewässer, sondern die Summe all jener Geschichten, die sich an ihren Ufern ereignen und ereignet haben.

Da gibt es beispielsweise das bisher mir unbekannte Russe, Geburtsort von Elias Canetti, der auch auf Deutsch viele herrliche Bücher wie beispielsweise „Die gerettete Zunge“ schrieb, die geheimnisvolle einst auf einer Donauinsel gelegene Stadt Ada Kaleh, die durch einen Stausee in der Donau versank und von der heute nurmehr wenige Augenzeugen berichten können, das einst für die Schifffahrt sehr riskante enge, durch Anhebung des Wasserspiegels entschärfte, Eiserne Tor, die vielen ethnischen Minderheiten und ihre Wanderbewegungen.

Schade, dass der beeindruckende Huchen, eine bis zu neun Meter lange Störart, durch die Kraftwerke auf der Donau ausgestorben ist. Einst schwammen sie vom Schwarzen Meer bis zum Schwarzwald.

Nach einem guten Mittagessen gleich auf der Burg ging es weiter nach Melk, wo wir ein Schiff bestiegen und bis Spitz fuhren. So wurden wir selbst Teil dieser Donaureise, indem wir durch die Weltkulturerbe-Region Wachau fuhren.

Mit dem Bus fuhren wir nach Mühldorf zu einer Destillerie, wo wir Marillensaft und hausgebrannte

TERMINE

Sitzung der Gemeindevertretung

Dienstag, 8.9. 18:30

Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 20.9. 10:00 Feldgottesdienst

Sonntag, 11.10. 10:00 Butzergottesdienst

Samstag, 31.10. 10:00 Kinderreformationsfest

Sonntag, 15.11. 10:00 Gottesdienst

Konfirmanden

Sonntag, 6.9. 10:00 Gottesdienst

Sonntag, 13.9. 10:00 Konfirmation

Sonntag, 27.9. 10:00 Gottesdienst mit 1. Treffen

freitags, ab 2.10. 18:00

Freitag, 6. – Sonntag, 8.11. Wochenende in JUFA Veitsch

Jugendkeller

freitags 19:30

Senioren

Donnerstag, 24.9., 29.10. u. 26.11. 15:00

Bewegung f. Geist, Körper u. Seele
Mittwoch, 7.10. u. 4.11. 10:30

Info-Brunch
Mittwoch, 14.10. u. 11.11. 11:00

Literatur-Café
Mittwoch, 21.10. u. 18.11. 14:00

Aquarelle malen

mit Paul Anderschitzky-Schenböck
dienstags, 9:00 1 x im Monat nach Terminabsprache

Schnäpse, Liköre und diverse Whisky Sorten verkosteten. Durch einen humorvollen Einführungsvortrag lernten wir einige Besonderheiten aus der Welt der Schnapsbrennerei kennen.

Ein Heurigenbesuch mit hervorragenden Grünem Veltliner und schmackhafter kleiner Jause rundete das sehr stimmige Programm ab ehe wir die Heimreise antraten. Es war ein wunderbarer Tag, den uns auch das feuchte Wetter nicht verderben konnte. Vielen Dank an Schwester Elisabeth für diesen schönen Tag!

Dr. Gerda Höhrhan-Weiguni ■

KONZERT

Barockensemble AOV

Dir.: Christian Birnbaum

Samstag, 3.10., 17:30

Abschiedsgottesdienst für Pfarrer Alexander Abrahamowicz

Donnerstag 10.09., 19:00

anschließend Agape

Anmeldungen bitte im Gemeindebüro:

512 83 93 (Juli/August Di–Do 09:00–12:00)



Vorankündigung 2021

Da der Besucherkreis derzeit bei Gottesdiensten beschränkt ist, wird es anlässlich des ersten Todestages am 21. März 2021 um 10:00 einen Gedenkgottesdienst mit Agape geben, zu dem dann alle herzlich eingeladen sein werden.

GOTTESDIENSTE

| | | |
|-----------------|----------------|-----------------------------------------------------------|
| Sonntag, 6.9. | 10:00 | Réka Juhász, Harald Kluge Konfirmandinnengottesdienst* |
| Sonntag, 13.9. | 10:00 | Réka Juhász, Harald Kluge Konfirmation |
| Sonntag, 20.9. | 10:00 | Réka Juhász |
| Sonntag, 27.9. | 10:00 | Réka Juhász, Harald Kluge 1. Konfirmandinnen-Treffen |
| Sonntag, 4.10. | 10:00 | Réka Juhász* |
| Sonntag, 11.10. | 10:00 | Harald Kluge, Butzergottesdienst |
| Sonntag, 18.10. | 10:00 | Predigt Johannes Langhoff |
| Sonntag, 25.10. | 10:00 | Harald Kluge*, Goldene Konfirmation |
| Samstag, 31.10. | 10:00 | Harald Kluge* |
| Sonntag, 1.11. | 10:00 | Réka Juhász* |
| Sonntag, 8.11. | 10:00 | Gastprediger |
| Sonntag, 15.11. | 10:00 18:30 | Harald Kluge Harald Kluge, U3-Gottesdienst |
| Sonntag, 22.11. | 10:00 | Réka Juhász |

*Abendmahlsgottesdienst

Jeden Sonntag um 12:00 GD in englischer Sprache

Jeden Sonntag um 17:00 GD in ungarischer Sprache
(außer am 1. Sonntag des Monats)

Ökumenische Gottesdienste

Mittwoch, 14.10. 18:30 Blickwinkel in der Augustinerkirche

Diakonie 
Katastrophenhilfe

**NOTHILFE
LIBANON**

Ihre Spende hilft.
IBAN: AT85 2011 1287 1196 6333
Kennwort: Nothilfe Libanon
www.diakonie-katastrophenhilfe.at

Aus der Gemeinde

TAUFEN

Nicolas Knus
Henrik Paul Pop

TRAUUNG

Tiberiu-Zoran Bogdan u.
Roxana Bogdan geb. Bulz

VERSTORBEN

Franziska Martin im 91. Lj.
Friederike Holler im 87. Lj.

Rüdiger Rothe im 79. Lj.
Franziska Jakl im 89. Lj.

Ein Besuch bei Linda Christanell

Sie ist feministische Künstlerin der ersten Stunde und aktuell mit Werken in der Ausstellung „FEMINISTISCHE AVANTGARDE. Made in Austria“ der SAMMLUNG VERBUND zu sehen wie in der Eröffnungsausstellung der ALBERTINA modern „THE BEGINNING. Kunst in Österreich 1945 bis 1980“.

Johannes Langhoff besucht sie an ihrem Wohn- und Arbeitsplatz, war bei der Vorstellung der Künstlerinnen in der SAMMLUNG VERBUND und geht mit ihr in die ALBERTINA modern.



Beim Eintritt in die Wohnung, die zugleich der Arbeitsplatz ist, bin ich nicht schlecht überrascht. Alle Flächen sind reichlich belegt und behängt und akkurat sortiert. Das Ambiente würde einem Daniel Spoerri alle Ehre machen oder übertrifft ihn sogar als Gesamtwerk, das kein Zimmer oder Raum und keine Kammer auslässt. Alles findet seinen Platz und bleibt dort über Jahr und Tag. Ob Gebrauchsgegenstand, Schmuck oder Kunststück und selbst Nippes, Werkzeug, Arbeitsmaterialien oder Küchengeschirr. Hier muss in der überbordenden Fülle nichts gesucht werden, denn alles ist immer an seinem Platz oder kommt fein sauber ausgerichtet dahin wieder zurück.

Erinnerungen

Ich bin gleich mittendrin. Beim Rundgang sprudeln die Erinnerun-

gen nur so und ich fühle mich von dem Vertrauen geehrt, mit dem sie mir Einblick in ihr Leben gewährt und zu den Hintergründen ihrer Arbeiten wie ihrer Arbeitsweise. Die Objekte sind ihr das Wichtigste. Unübersehbar. Denn sie kann sie nicht verstecken, gibt sie nur nach strengen Vorgaben der eigenen Vorstellung zu Ausstellungen frei und verkauft fast nie. Dann trauert sie ihren Werken nach, besonders, wenn sich ihre Spur verliert, und sie nicht weiß, wohin sie gekommen sind. Die Objekte („Geometrie mit Inhalt“): „Das Medium ist im Vordergrund. Der Inhalt war mein Leben.“ Verständliche Anhänglichkeit, wenn im Hintergrund jeden Werkes die eigene Seele mitschwingt.

Ursprünglicher Feminismus

Frau Christanell erzählt aus einer glücklichen Kindheit mitten in

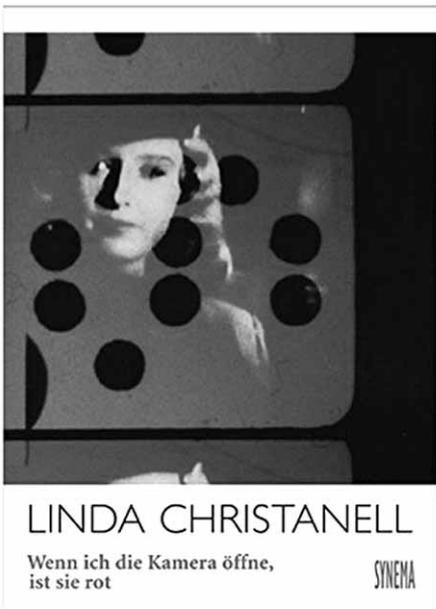
schrecklichen Kriegzeiten. Draußen am Land aber fern von den Kellererfahrungen. Das Einzelkind mit andern Kinder spielend, lebt und formt ihre Phantasie aus. Vom Vater darin gefördert, wie sie sich überhaupt von den Männern in ihrem Umfeld wohl behütet fühlte und von den Lehrern an der Hochschule aufgebaut. So kommt sie zum Feminismus, der noch kein Begriff war und fern dessen, was heute durch Ideologisierung und aggressive Konfrontation ins Eck geraten ist. Kunst, die sich mit der Weiblichkeit beschäftigt, der eigenen im Gegensatz zum bisher dominierenden männlichen Blick auf „das Weib“. Künstlerinnen, die ihre eigene Karriere machen wollten. Gemeinsam mit anderen Künstlerinnen, im ständigen Austausch und mancher langjährigen Freundschaft formt sich die feministische Avantgarde, die aber erst

nach Jahren allgemeine Anerkennung findet und sich in den Museen und auf dem Kunstmarkt zunehmend etabliert.

Linda Christanell bereichert die Szene durch ihre besondere Vielfalt der künstlerischen Techniken. Fotografie, Filme, Performances, Zeichnungen, Objektkunst und Installationen, technische Konstruktionen und Handarbeiten. Klein und detailliert oder groß ins Auge und in die Szene springend. Der eigene Körper ist Bezugs- und Versuchspunkt, Anlass und Transformation.

Keine alleinige Frauensache

Bei der Präsentation der Ausstellung „Feministische Avantgarde“ in der *SAMMLUNG VERBUND* hat die Kuratorin und Sammlungsleiterin Gabriele Schor in Anwesenheit fast aller der ausstellenden Protagonistinnen betont, dass es keine Frauenausstellung sei, obwohl alle Arbeiten von Künstlerinnen sind. Damit will gesagt sein, dass Feminismus genauso Männersache ist. Das hat Linda Christanell in kongenialer Weise gelebt. Sie, die sich



jeder konventionellen Frauenrolle entzogen hat und keine Familie gründen wollte, hat in Kurt Lüthi ihren Partner gefunden. Reformierter Theologe und Professor an der Evangelischen Fakultät der Uni Wien war er Lehrer unserer Kirche und Gemeinde (wie er sein Amt im Sinne Calvins verstand) und *der* Vorreiter der feministischen Theologie. Künstlerin und Professor haben sie einige Kongresse und Symposien im In- Und Ausland bereichert. Bei seiner Feldforschung im Rotlichtmilieu hat er ihr die Möglichkeit verschafft, mit in einschlägige Etablissements der Frankfurter Szene hinein zu kommen, wo Frauen, die dort nicht arbeiteten, normalerweise nicht hineingelassen wurden. So konnte sie Facetten weiblicher Sexualität kennenlernen, ohne sie selbst ausprobieren zu müssen. Dafür hat sie diese in

ihren Werken verarbeitet und sich selbst daran abgearbeitet.

Weniger aufgeregt

Heute keine Aufreger mehr war sie mit ihren Werken der Zeit voraus. Zeichnungen wie die „Vaginaflieger“, in denen das weibliche und männliche Geschlecht spielerisch verbunden werden, konnten nicht ausgestellt werden. Die heutige Selbstverständlichkeit des weiblichen Blicks in der Kunst und die andere Darstellung des Weiblichen verdankt die nachgewachsene Generation von Künstlern und Künstlerinnen Frauen und Männern wie Kurt Lüthi und Linda Christanell.

Text und Fotos: Johannes Langhoff ■

*Erhältlich im Shop des
Filmmuseums an der Albertina*



Foto: H.K.

Schwarze Waffeln als Statement

„Black Lives Matter“ – manche unterstützen die Bewegung gegen rassistisch motivierte Gewalt, indem sie ihre Formel 1 Autos schwarz lackieren. Andere üben den Kniefall als Zeichen der Solidarität für die Opfer von Diskriminierung und für mehr Engagement für eine gerechtere Welt. In einem Eiscafé in Ostdeutschland gab es nun im Urlaub zum Eis schwarze Waffeln. Sie sind, lese ich, gesund wegen ihres Anteils an Aktivkohle. Dunkle Stanitzel schmecken und sind gut für die Verdauung. Ein schönes Statement für eine gesündere Gesellschaft ohne Rassismus sind sie obendrein.

Lassen Sie es sich schmecken! ■

Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: Harald Kluge u. Réka Juhász (beide Chefredaktion), Johannes Langhoff, Leo Potyka, Adrian Weber, Elisabeth Lillich-Unger, Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Themen und Informationen der Pfarrgemeinde, der Kirche H.B. in Österreich und der Gesellschaft.

Auflage: 250 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.

Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.

Abo: Euro 15,-/Jahr Layout und Grafiken: Eva Geber



Pfarrerinnen Réka Juhász: Tel.: 0660/7091504

Sprechstunden nach Vereinbarung

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 0699/18877065

Sprechstunden nach Vereinbarung

Gemeindepädagogin Schwester Elisabeth:

Tel.: 0699/18877067

Sprechstunden: Di und Do 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Brigitte Nestinger

Tel.: 512 83 93 pfarramt@reformiertestadtKirche.at

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschtz

Tel.: 512 83 93 kirchenbeitrag@reformiertestadtKirche.at

Sprechstunden: Di 10–13 Uhr/Do 15:30–18:30 Uhr

Kuratorin: Gabriele Jandrasits

Tel.: 512 83 93

Diakonium: DI Ulrike Becvar-Sauseng

Tel.: 512 83 93 diakonie@reformiertestadtKirche.at

Redaktion

dasblatt@reformiertestadtKirche.at

Spenden sind jederzeit willkommen:

IBAN AT02 3200 0000 0747 6419

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen

finden Sie auch auf unserer Website

www.reformiertestadtKirche.at

(dort mit kurzfristigen Änderungen)



Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937

Retouren an Postfach 555, 1008 Wien